

Die größte Massenhysterie?

Wenn die Maßnahmen gegen Corona womöglich schlimmere Folgen haben als das Virus selbst: Eine POLEMIK zum Krisen-Verhalten.

VON RAINER GROH

Gestatten: Generation 60 plus.

Ich gehöre zur Risikogruppe.

Allerlei Krisen erlebt. Mauerbau, Mauerfall. Kubakrise, Kennedy-Attentat, Vietnam. Prager Frühling und sein Ende, Ölkrise, RAF, 11. September, Finanzkrise, die sogenannte Flüchtlingskrise, Ehekrise auch. Aber so etwas Absurdes noch nicht.

Seit vier Wochen staune ich über diese angstgetriebene Gesellschaft. Ich frage mich, als was dieses Frühjahr in die Geschichte eingehen wird. Meine Antwort: als die größte Massenhysterie der Nachkriegszeit.

Etwas Grundsätzliches vorweg. Wir haben unser Leben nicht bekommen, um es möglichst lange zu behalten. Wir haben es bekommen, um es zu bereichern – um Liebe, Humor, menschliche Begegnung, Freiheit, gesellschaftliches Leben, Wohlstand, Bildung, Kultur – und es reicher wieder zu lassen.

Wer bis jetzt gut und glücklich gelebt hat, muss eigentlich nicht vor Todeszahlen erstarren, die keine wissenschaftliche Grundlage haben, muss sich nicht den neuen Fetisch Schutzmaske vor Mund und Nase spannen, selbst in sinnlosen Situationen. Und er muss sich selbst und seine Eltern nicht so freudig entwürdigen lassen, hinnehmen, dass sie in ihren Heimen einsam auf den Tod warten.

Nur zähneknirschend

Ich habe ein gewisses Verständnis dafür, dass unser Staat uns allen ein kleines Stück guter Lebenszeit raubt, wenn Informationen die Runde machen, es nähere sich ein neuartiges Virus, das hochansteckend sei und oft tödlich. Aber ich nehme nur zähneknirschend hin, dass eine Handvoll Virologen und ein Ministerpräsident Grenzen schließen, unsere Bildungsstätten, die Wirtschaft und das öffentliche Leben ausschalten.

Ich vermisse das Zähneknirschen bei meinen Mitmenschen. Vereine, Körperschaften entsagen fast schon lustvoll und vorseilend allem, was dem Leben Qualität gibt. Die Lust an der Entsagung ist offenbar ein Grundzug der deutschen Seele. Es wird wieder denunziert. Ein Erlanger Friseur erhielt eine Anzeige von Unbekannt, weil er Kundinnen Haarfarbe verkauft hatte, weil er sie nicht mehr selbst frisieren darf. Aber wir beschwören in allen Medien den Zusammenhalt in der Krise. Ich hätte viel lieber, mein Friseur wäre in dieser schweren Zeit für mich da.

Wohlgemerkt, ich habe die Sofortmaßnahmen als sinnvoll hingenommen, um die Corona-Welle flach zu halten, dass sie nicht alle Krankenhausbetten sozusagen überflutet. Obwohl ich auch weiß, wir haben genug Beatmungsgeräte. Nur nicht genügend Personal dafür. Wir haben ja seit Jahren unsere Kranken und Alten in die Hände von Aktiengesellschaften verkauft. Es ist Zeit, wieder normal zu werden im Kopf und in der Politik. Und zwar sofort. Ich kenne Krankenpfleger, die längst Frust schieben: Nachdem ihre Klinik fast schon jede Besenkammer in eine Intensivstation umgebaut hatte und jeder normale Betrieb eingestellt worden ist, warten sie fast schon sehnsüchtig auf den ersten Corona-Patienten, der nicht kommt, denn die Maßnahmen haben ja Wirkung gezeigt. Also: Wenn jetzt nicht die Kollektiv-Quarantäne aufgehoben wird, richtet sie mehr Schaden an als dies das Virus je könnte. Das hat Deutschlands Obervirologe Alexander Kekulé gesagt. Es gibt mir Zuversicht, denn Kekulé hat in diesen Zeiten mehr Richtlinienkompetenz als Angela Merkel.

Bei Markus Lanz höre ich bass erstaunt Professor Klaus Püschel, dem Chef-Pathologen der Hamburger Uni-Kliniken, zu und erfahre, dass man von den so genannten „Corona-Toten“ eigentlich überhaupt nicht weiß, woran sie gestorben sind. Püschel hat eine erstaunliche Stichprobe geliefert und alle 44 zu diesem Zeitpunkt gestorbenen Hamburger obduziert, die bei ihrem Tod das Virus in sich trugen. Elf davon, das sind genau 25 Prozent, waren gar nicht an dem Virus gestorben, sondern an Herzinfarkten, Hirnblutungen, Krebs. Alle Übrigen, auch relativ junge Menschen, hatten vor der Infektion erhebliche Vorerkrankungen, auch wenn sie bzw. ihre Angehörigen nichts davon wussten.

Das Virus ist weniger tödlich als befürchtet, bilanziert Püschel. Und am Ende des Jahres werde es nicht mehr Sterbefälle geben als alle Jahre auch. 2018 starben 954878 Deutsche. Das sind

etwa 2616 pro Tag. Das relativiert einiges.

Auch die zweite Säule hat ein schwaches Fundament, die Zahl der Infizierten. Man weiß erst, wie viele infiziert sind, wenn man alle getestet hat. Oder mit den Mitteln der Statistik eine Hochrechnung aus einer repräsentativen Gruppe erstellt hat. Relativ einfach für Statistiker. Und schon vor Wochen habe ich jenen Münchner Statistik-Professor diese Dienste anbieten hören wie sauer Bier. Als die Münchner Uni dann den Auftrag bekam, war die Republik schon erstarrt, die Union im Umfragehoch. Bis heute ist kein Ergebnis veröffentlicht.

Streecks Studie

Aber auch zu Tempo und Verlauf gibt es eine interessante Stichprobe. Hendrik Streeck, Virologe an der Bonner Universität, hatte flächendeckende Testergebnisse aus dem ersten Corona-Hotspot, dem Landkreis Heinsberg zur Verfügung – dort, wo eine Karnevalssitzung das Virus schlagartig verbreitet hat. Streeck zeigt auf, dass 15 Prozent der Virusträger die Infektion ohne Krankheitszeichen überstanden hatten, die meisten Symptome bei den Infizierten überraschend schon wenige Tage, nicht zwei Wochen, nach der Karnevalsveranstaltung auftraten und leicht verliefen. Streecks Fazit: Es geht anscheinend relativ schnell ab, die kurzzeitigen Einschränkungen waren richtig, doch jetzt müssen sie wieder gelockert werden.

Hoffen wir, dass dies schnell passiert. Nicht in einer allzu „besonnenen Exit-Strategie“ hinausgezögert wird, bis auch der letzte AfD-Wähler zur Union und ihrem starken Führer aus Bayern zurückgekehrt ist.

Was bleiben wird, hat Hans-Werner Sinn in einem Interview in dieser Zeitung umrissen: Rezession, Inflation. Das ohne Wertschöpfung gedruckte Geld rettet allenfalls das Portfolio der Anleger, sprich vor allem das der Banken. Klartext: die neoliberale Umverteilung der Vermögen nach oben geht beschleunigt weiter. Und jetzt geht es ans Vermögen der Mittelschicht –Handwerker, Freiberufler, gut verdienenden Angestellte, Gewerbetreibenden.

Vielleicht kriegen wir wenigstens in neun Monaten einen Babyboom. Auch daran zweifle ich. Ich fürchte, die Deutschen halten sich wirklich in jeder Situation an die Abstandsregel.



Gähnende Leere herrschte zuletzt auch in der Ladenzeile am Pegnitzufer in der Nürnberger Innenstadt. Wegen Corona sind die Läden derzeit geschlossen. Foto: Günter Distler
